

Siedlungsreste der Urnenfelderzeit und des Frühmittelalters sowie ein Grab des 5. Jahrhunderts aus Mannheim-Vogelstang

Im Zuge der Baulanderschließung des ehemaligen amerikanischen Militärgeländes der „Taylor Barracks“ wurde als Nebenstraße der Chemnitzer Straße die Delitzscher Straße neu angelegt, in deren Trasse zwei Ehrenamtliche der Reiss-Engelhorn-Museen zufällig die Fundstelle entdeckten.

Im September 2016 wurden im Rahmen einer mehrwöchigen Rettungsgrabung Gruben und Öfen einer spätbronzezeitlichen

Siedlung (Ha A2), ein Körpergrab aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts sowie frühmittelalterliche Siedlungsreste gesichert (Abb. 152). In vor- und frühgeschichtlichen Zeiten floss hier südlich in einer Entfernung von ca. 400 m der sogenannte Bergstraßen-neckar vorbei, der seine Hochflutsedimente auch im Fundareal abgelagert hatte. Noch im 18. Jahrhundert trug dieses Gebiet den Flurnamen „Muld“, womit man allgemein

152 ∇ Mannheim-Vogelstang, Delitzscher Straße. Befundplan. Gruben (ocker), Öfen B 8, 32, 33, 35, 48 (rot-orange-grau), Pflanzgraben B 34 (braun), Grab B 26.

eine Vertiefung in der Landschaft bezeichnete. Die hohe Bodengüte bildete in den vergangenen Zeiten die Grundlage für landwirtschaftliche Aktivitäten. Es verwundert daher nicht, dass sich viele Fundstellen wie Perlen an einer Schnur an den Hochufern der Altgewässer aufreihen. Die Chemnitzer Straße steht stellvertretend für eine Reihe von Fundstellen, deren bedeutendste aus dem frühen Mittelalter stammen.



Die spätbronzezeitliche Siedlung

Der Großteil der Siedlungsreste bestand aus Gruben mit vielfältigen Funktionen. Die größten von ihnen waren bis zu 4,5 m lang und bis zu 3,7 m breit. Sie reichten bis über 1 m in den ockerfarbenen Auelehm hinab. Die zylindrische Grube Nr. 6 (Abb. 152) mit einem Durchmesser von 1,64 m und einer Tiefe von knapp 1 m diente vermutlich der Bevorratung von Lebensmitteln. Einzelne, verstreut liegende Pfostengruben ließen sich nicht zu Hausgrundrissen rekonstruieren. Eine Besonderheit bildeten die Reste von vier Öfen, die als ehemalige Backöfen interpretiert werden (Nr. 8, 32, 33, 35). Sie waren zwischen 0,87 m und 1,02 m lang und bis zu 0,5 m breit. Die rechteckigen Ofenschächte grub man einerseits in bereits verfüllte Siedlungsgruben, andererseits waren sie von Grubenverfüllungen auch vollständig bedeckt, so dass sie im ersten dokumentierten Planum nicht zu erkennen waren. Die rekonstruierbare Höhe der Lehmkuppel dürfte ca. 0,3–0,4 m betragen haben. Die Öfen waren mit Ausnahme von Ofen 8 von Südwest nach Nordost ausgerichtet, das Mundloch befand sich im Nordosten. Ofen 35 war einmal abgebrochen und an gleicher Stelle durch einen neuen (Nr. 33) ersetzt worden. Aus Mannheim-Wallstadt ist eine unter Flugsand gelegene Herdkuppel aus der späten Bronzezeit dokumentiert, auf deren Boden Schälchen mit verkohlten Eicheln standen. Alternativ zum Backen könnten in den Öfen demnach auch Nussfrüchte geröstet worden sein. Dass weitere Öfen im Siedlungsareal vorhanden waren, zeigte die mit Ofenlehm- und Holzkohleresten durchsetzte Verfüllung von Grube 17.

Die an verschiedenen Stellen beobachteten Befundüberschneidungen zeugen von einer mehrphasig angelegten Siedlung in der mitt-

leren Urnenfelderzeit, die mit ca. 300 m² die bislang größte zusammenhängende Fundstelle in Mannheim darstellt.

Siedlungsfunde

Im Fundgut dominieren die für diese Zeit und Kulturgruppe typischen Gefäße aus verzierter und unverzierter Fein- und Grobkeramik. Keramische Kleinfunde sind Spinnwirtel, ein Tonring, ein Webgewicht, ein Tonstempel (Abb. 153), Scheiben mit Löchern und Miniaturgefäße. Auch haben sich mindestens sieben verzierte Fragmente von Feuerböcken erhalten. Viele tragen Spuren sekundärer Feuereinwirkung. Objekte aus Metall sind rar. Eine Nadel mit konischem Kopf, eine mit einem verzierten Plattenkopf, ein Spiralröllchen, ein profiliertes Blechfragment, zwei Ringe sowie ein Ösenhaken bilden hier das für Siedlungen so seltene Metallkonvolut. Von besonderer Bedeutung ist ein Gusskuchen, der nicht nur Metallverarbeitung in der Siedlung anzeigt, sondern auch Fragen nach dem Ort der Lagerstätten, der Distribution und dem Verhältnis zwischen Land- und Höhengründungen in der Spätbronzezeit aufwirft.

Ein Körpergrab aus dem 5. Jahrhundert

Den spektakulärsten Befund stellte jedoch ein vollkommen gestörtes Körpergrab im Südwesten der Grabungsfläche dar. In einer über 3 m langen und 1,2 m breiten, annähernd Ost-West orientierten Grube befanden sich die sterblichen Überreste eines Mannes, der durch die erhaltenen Beigaben von Schild und Lanze als Krieger zu identifizieren war (Abb. 154). Eine von den antiken Grabräubern übersehene Gürtelschnalle mit

ovalem, versilbertem Beschlag und drei Nieten sowie eine kleine Schnalle aus Kupferlegierung, vermutlich von einer Wadenbindengarnitur, datieren das Grab in einen Zeitraum zwischen 460 und 480 n. Chr., was nach süddeutscher Chronologie der Phase SD 2 entspricht. Schildbuckel und Lanze blieben vermutlich nur deswegen erhalten, weil die Waffen außerhalb des hölzernen Sarges lagen. Die Lanze hatte man mit großer Wucht schräg in die östliche Grabgrubenwand gestoßen, während der Schild aufrecht zwischen nördlicher Kistenwand und Grabgrube gestanden hatte.

Das Grab gehört zu einer kleinen Nekropole aus dem 5. Jahrhundert, die man 1974 bei Baumaßnahmen in der Chemnitzstraße 10 entdeckt hatte. Kurzfristig belegte Nekropolen sind darüber hinaus in Edingen-Neckarhausen, Heidelberg-Kirchheim, Ladenburg, Lampertheim, Mannheim-Sandhofen und Wiesloch bekannt.

Ein frühmittelalterlicher Ofen

Beim Entfernen der Verfüllung im Südwestquadranten von Grube 15 (Abb. 152) wurde die Brandfläche eines weiteren Ofens freigelegt. Nach dem Ergebnis einer ¹⁴C-Datierung



153 ◀ Mannheim-Vogelstang, Delitzscher Straße. Tonstempel der Urnenfelderzeit.

von Holzkohle aus dem Ofen handelte es sich bei dem Befund nicht um eine fünfte urnenfelderzeitliche, sondern um eine frühmittelalterliche Anlage aus dem Zeitraum zwischen der zweiten Hälfte des 6. bis ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Wenige im oberen Verfüllbereich der spätbronzezeitlichen Grube geborgene Boden- und Wandscherben stützen diese Datierung.

Naturwissenschaftliche Analysen

Mit naturwissenschaftlichen Untersuchungen am Fundmaterial der urnenfelderzeitlichen/frühmittelalterlichen Siedlung sowie am Skelettmaterial ist in bewährter Weise das Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie an unseren Arbeiten beteiligt. Spannend wird die Antwort auf die Frage sein, ob sich die Datierung des Fundplatzes in die mittlere Urnenfelderzeit (Keramik, Ha A2) mit einer angewandten physikalischen Datierungsmethode (Thermolumineszenz [Öfen]) bestätigen lässt.

Das Skelett wird anthropologisch untersucht, Proben aus diesem werden im Hin-

blick auf die Strontium-/Sauerstoffisotopie bzw. das Ernährungsverhalten analysiert.

Mein besonderer Dank gilt den beiden Entdeckern S. Alles und A. Sohn-Fritsch, darüber hinaus unseren Ausgräbern F. Ammon, A. Bertram, G. Held, N. Knopp, J. Körbel, S. Rehbein, K. Schmidt und G. Trapp. Dr. Peter König, Heidelberg, danke ich für die wissenschaftliche Beurteilung der keramischen Funde. Ohne die wohlwollende Unterstützung der Mannheimer Wohnungs- und Städtebau Projektentwicklungsgesellschaft mbH (MWSP) hätten die naturwissenschaftlichen Analyseverfahren nicht durchgeführt werden können. Die Firma Reif leistete zeitsparende Baggerhilfe.

Klaus Wirth

LITERATURHINWEIS

A. Wieczorek, Zur Besiedlungsgeschichte des Mannheimer Raumes in der Spätantike und Völkerwanderungszeit. In: H. Probst (Hrsg.), Mannheim vor der Stadtgründung I, 1. Der Naturraum Rhein-Neckar. Ur- und Frühgeschichte bis zur Spätantike (Regensburg 2007) 282–309.

154) Mannheim-Vogelstang, Delitzscher Straße, Befundnr. 47. Skelett aus der zweiten Hälfte des 5. Jhs. in stark gestörter Lage. 1 Holzverfärbung; 3 Skelett; 4 Lanzenspitze.

